

Predigttext: Jesaja 50, 4-9

⁴ Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

⁵ Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

⁶ Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

⁷ Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

⁸ Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

⁹ Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

Der Gottesknecht

Liebe Gemeinde,

die Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja werden auch Gottesknechtslied genannt. Ein von Gott beauftragter und befähigter Mensch berichtet von seinem Schicksal und von seinen

innersten Empfindungen. Viermal stimmt der Prophet Jesaja ein Gottesknechtslied an. In schneller Abfolge hintereinander taucht dieser Gottesknecht in der Schrift des Propheten auf. Doch wirklich erkennen, um wen es sich handelt, das ist nicht möglich. Die Bibelausleger rätseln bis heute, wer er sein könnte, der Gottesknecht. Man dachte an den Propheten selbst oder an das Volk Israel als ganzes. Doch so eindeutig ist die Antwort eben nicht. Und so muss sie offen bleiben.

Heute hier am Palmsonntag, ganz zu Beginn der Karwoche nimmt uns unser Predigttext mit hinein in die Bilder des Leidenden und zugleich überzeugten Mannes in Gethsemane und auf Golgatha. Die Worte des Gottesknechts hätte man sich gut und gern auch als Worte Jesu vorstellen können.

Während wir heute am Palmsonntag also eigentlich noch bei den jubelnden Massen und beim Einzug Jesu in Jerusalem sind, lässt uns das Wort aus dem Prophetenbuch nicht in diesem Moment der Begeisterung verweilen. Es stößt uns entschlossen hinein in die Spannungen und Konflikte der Karwoche – die Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Abermals in der Passionszeit rückt das Leid in den Blick. Ein Leidender spricht. Er hat einiges mitgemacht. Man hat ihm zugesetzt. Die Bedrängnis ist deutlich bei ihm zu hören.

Eine angespannte Freundschaft

„Die kann mich einfach nicht ausstehen. Ich komm bei der ganz sicher nicht von meiner fünf runter.“ Lisa hört ihre Freundin Ellen schimpfen. Das tut sie öfters. Und wie immer bleibt Lisa äußerlich ganz ruhig – während es in ihr brodelt. „Selbst wenn ich lerne, kommt dabei nichts raus. Die will doch das ich sitzen bleibe und die mich im nächsten Jahr nicht mehr in der Klasse hat.“ Während sich Ellen immer mehr in die Schleifen ihrer Klage über die gemeinsame Mathelehrerin redet, könnte Lisa fast mit sprechen – so gut kennt sie den Text bereits. Jedes mal dreht es sich nur um Ellen und ihren Frust. Sie könnte sich den ganzen Tag lang aufregen. Dabei findet Lisa ihre Mathelehrerin gar nicht ungerecht. Der Stoff ist halt nur ziemlich schwierig und Ellen ist es nicht gewohnt sich anstrengen zu müssen. Doch das kann sie ihrer Freundin natürlich nicht sagen. Also hört Lisa wieder einfach nur zu und lächelt verständnisvoll. Je länger Ellen über ihre Not klagt und je mehr sie darauf pocht es sei ihr gutes Recht bevorzugt zu werden, desto mehr ist Lisa von ihrer Freundin genervt. Es fällt ihr schwer noch zu lächeln und Ellen damit Recht zu geben. Es fällt ihr schwer in der Situation ihrer Freundin noch wirkliche Bedrängnis zu erkennen. Manchmal hat Lisa den Eindruck Ellen gefällt sich in der Rolle. Dann möchte sie ihre Freundin am liebsten schütteln und aufrütteln.

Die Bedrängnis der anderen

Liebe Gemeinde,
manchmal ist es schwer, einem leidenden Menschen zuzuhören. Es steckt an mit Depression und Resignation in Berührung zu kommen und wie Lisa müssen wir uns fragen, wie viel wir in solchen Momenten selbst aushalten. Wann das Zuhören dabei hilft das Problem abzutragen und wann man dem anderen nur dabei dienlich ist sich in immer neuen Schleifen in den eigenen Ärger zu vertiefen. Am richtigen Punkt auszusteigen ist nicht leicht. Aber manchmal ist es auch ganz anders: Wir spüren bei manchen Menschen, die Schweres durchmachen, eine große Stärke und Festigkeit. Sie benennen das Schwere im Leben, Krankheiten, Leistungsdruck und fehlende Anerkennung, aber ziehen uns damit nicht runter, sondern strahlen damit sogar noch Zuversicht aus. So ist es auch mit der Stimme des Leidenden in unserem Text. Seine Lage ist bedrängend. Und doch erwartet der Bedrängte noch etwas. Da steht noch etwas aus – auch wenn er es nicht erkennen kann und sich noch nicht einmal die Umrisse einer Lösung abzeichnen.

Recht jenseits von Macht

In der Situation, in der Menschen sich bedrängt und elend fühlen, in der Lehrer, Kollegen, Ämter oder Konkurrenten sie unter Druck setzen, scheint ihr Recht abhanden gekommen zu sein.

Denn Recht haben nur die, die Macht haben. *Die* urteilen darüber, was richtig und was falsch ist. *Die* bewerten alles nach ihrem Maßstab und *die* bestimmen, was geschehen soll. Wer die Macht hat, kann alles tun, was in seiner Macht steht. Das ist der unverrückbare Eindruck des Bedrängten. Er kann nur noch passiv erdulden. Und muss hinnehmen, was mit ihm geschieht.

Die Worte des Gottesknechts klingen dagegen ganz anders.

»⁶ *Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.*«

Es heißt nicht „*die* haben mich geschlagen, *die* haben mich geschmäht und bespuckt“. Nein es heißt »⁶ *[i]ch bot meinen Rücken dar [...] und meine Wangen [...]. Mein Angesicht verbarg ich nicht [...].*«

Der Gottesknecht behält auch in der Bedrängnis das Heft des Handelns in der Hand. Er erträgt alles, was er nicht abwenden kann, aber er lässt seinen Willen nicht brechen. Er gibt sich nicht auf. Worauf hofft er, was erhält ihm den Mut, den andere so schnell verlieren?

Wer die Macht hat, kann *doch nicht* alles tun, was in seiner Macht steht. Der Gottesknecht weiß von einem Recht jenseits der Macht. Er kennt ein Recht, das über der Macht steht – ein Recht, vor dem

sich die Machthaber verantworten müssen. Nicht sofort, aber bald. Gott wird dem Bedrängten Recht zusprechen – darauf vertraut er. »*Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.*« (Jes 54, 8)

So wird es beim Propheten Jesaja etwas später heißen. Die Zeit, in der Menschen ins Unrecht gesetzt sind und sich von Gott verlassen fühlen, wird nur einen Augenblick wären, verspricht Gott. Auch wenn es sich ewig anfühlt. Letztendlich setzt sich nicht die Macht der Ungerechten durch, sondern die Gerechtigkeit Gottes, selbst wenn er dafür die Grenze von Leben und Tod aufheben muss.

Heilsbringer

Am Palmsonntag vermuteten die Menschen in Jerusalem der Heilsbringer würde einreiten. Es war der auf den ersten Blick begeisternde Held, von dem sie verheißungsvolle Geschichten gehört hatten. Doch schon bald würde diese oberflächliche, banale und gewöhnliche Hoffnung enttäuscht werden. Der Heilsbringer würde scheitern und die üblichen Machtmenschen die Oberhand behalten. Sie würden ihn verurteilen und hinrichten.

Heilsbringer ist der Mann nicht, der auf dem Esel einreitet – nicht auf den ersten Blick. Heilsbringer wird er dem, der an ihm festhält, auch wenn der Mann von außen betrachtet gescheitert ist.

Heilsbringer ist er, weil Gott ihm Recht gibt am dritten Tag nach seinem Tod. Wenn er ihn aufrichtet und das Urteil der Gerichte und der Massen gegen ihn ins Unrecht setzt. Wenn Gott das Urteil der Menschen revidiert – letztendlich.